

7. Freiburger Arbeitstagung Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung

Methodik der Gesprächsauswertung

Freiburg, 21. bis 23. März 2001

Abstracts

Organisation: Martin Hartung & Arnulf Deppermann

Tagungsort: Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Sedanstr. 6, Raum 3

Kontakt:

Martin Hartung hartung@gespraechsforschung.de Universität Konstanz FG Sprachwissenschaft 78457 Konstanz	Arnulf Deppermann deppermann@soz.uni-frankfurt.de J.W.Goethe-Universität FB 03, Institut III 60054 Frankfurt a.M.
---	---

Vorträge der 7. Arbeitstagung 2001

<i>Martin Hartung</i>	Zur Methodik der Gesprächsauswertung – Auf dem Weg zu einer interdisziplinären Gesprächsforschung
<i>Arnulf Deppermann</i>	Formen ohne Inhalte? Möglichkeiten und Grenzen der Konversationsanalyse
<i>Ines Bose</i>	Methoden zur Sprechausdrucksbeschreibung
<i>Marc Luder / Marius Neukom</i>	Die Erzählanalyse JAKOB: psychodynamisch orientierte Konflikt- und Beziehungsdiagnostik

INTERAKTIONALE LINGUISTIK

<i>Margret Selting</i>	Argumente für die Entwicklung einer ‚interaktionalen Linguistik‘
<i>Peter Auer</i>	Koreferat

SYSTEMTHEORIE

<i>Heiko Hausendorf</i>	Wozu Systemtheorie? Anmerkungen zu einer gegenstandsfundierten Methodik der Gesprächsforschung
<i>Florian Menz</i>	Das Konzept der Selbstähnlichkeit als Bindeglied zwischen Mikro- und Makroanalysen? Ein Werkstattbericht

KONVERSATIONSANALYSE und GESPRÄCHSRHETORIK

<i>Reinhold Schmitt</i>	Zur interaktiven Konstitution von Hierarchie in Arbeitsgruppen
-------------------------	--

FOUCAULTSCHE DISKURSTHEORIE

<i>Dorothee Meer</i>	„dass ich mich als dilettierender prüfer da sehr ungern profilieren würde“ – Ein diskursanalytischer Ansatz zur Beschreibung institutioneller Kommunikation am Beispiel der Hochschule
<i>Sabine Hofmann</i>	Verbindungsmöglichkeiten? Foucaultsche Diskurstheorie und Gesprächsanalyse

KONVERSATIONSANALYSE und PSYCHOLINGUISTIK

<i>Dagmar Silberstein</i>	Möglichkeiten und Grenzen von konversationsanalytischen Untersuchungen im Bereich der Cockpit-Kommunikation
<i>Patrick Grommes</i>	Operieren: Kommunizieren - Pragmatik und Psycholinguistik in Interaktion

Praxisblock

<i>Wolfgang Schneider</i>	Präsentation HIAT-DOS und TON-UND-TEXT
<i>Thomas Schmidt</i>	Präsentation „SyncWriter“ und eines neuen Systems zur Diskurstranskription und -annotation auf dem Computer
<i>Lone Laursen</i>	Präsentation CLAN
<i>Peter Gilles / Frank Schlichting</i>	Präsentation PRAAT
<i>Peter Gilles / Frank Schlichting</i>	Transkription und Datenaufbereitung mit PRAAT und prosoDB

Die Freiburger Arbeitstagung

"Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung"

findet im Jahr 2001 zum 7. Mal statt. Sie bietet ein Forum für alle, die sich mit der korpusgestützten Erforschung von verbalen Interaktionen befassen. Sie steht unterschiedlichen theoretischen und methodischen Ansätzen offen (wie der Konversationsanalyse, der funktionalen Pragmatik, der Ethnographie der Kommunikation, der Gesprochene-Sprache-Forschung, der hermeneutischen Wissenssoziologie u.a.) und wendet sich an WissenschaftlerInnen aller Disziplinen, die sich mit mündlicher Kommunikation beschäftigen (Sprachwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Anthropologie oder Kommunikationswissenschaft).

Die Arbeitstagung soll die Gelegenheit geben, Forschungsvorhaben und Grundlagenprobleme ohne Zeit- und Prestigedruck vorzustellen und mit einem fachkundigen Publikum eingehend zu diskutieren. Um die Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung zu schaffen, wird jedem Vortrag Zeit für eine ausführliche Diskussion eingeräumt. Zusätzlich finden Workshops und Datensitzungen zu speziellen Grundlagenproblemen statt, in diesem Jahr ein Praxisblock zu Transkriptions-Software und ein Workshop zum Thema "Zur Rolle des Kontextes bei der Gesprächsauswertung".

Aus der 5. Arbeitstagung (1999) zum Rahmenthema "Argumentieren in Gesprächen: verhandeln, diskutieren, streiten" ging ein Sammelband hervor, der von Arnulf Deppermann und Martin Hartung herausgegeben wird und im Sommer 2001 im Stauffenburg Verlag erscheint.

Das Rahmenthema: Methodik der Gesprächsauswertung

Nachdem auf der letzten Tagung Aufnahmetechnik ein Schwerpunkt war, wollen wir uns im Jahr 2001 den Prozeduren der Datenbearbeitung widmen, der Transkription und der Datenauswertung. Neben Vorträgen zur „Methodik der Gesprächsauswertung“ wird es deshalb eine **Datensitzung** zum Thema „Relevanz des Gesprächskontextes“ und einen **Praxisblock** geben, in dem ein Überblick über die zur Zeit verwendete Transkriptions-Software präsentiert wird.

Fragen der Auswertung von Gesprächen werden in der gesprächsanalytischen Literatur immer noch stiefmütterlich behandelt. Die interpretativ vorgehende Gesprächsforschung hat zwar mittlerweile einen breiten Fundus an Erkenntnissen über verbale Interaktionen erarbeitet. Ihr auswertungsmethodisches Vorgehen wird aber nur selten explizit dargestellt und reflektiert – was nicht zuletzt für die wissenschaftliche Anerkennung der Gesprächsforschung und für ihre Didaktik große Probleme bereitet. Es fehlt an etablierten Vorgehensweisen und Prüfkriterien für gesprächsanalytische Untersuchungen.

Deshalb sollen sich die **Vorträge** der 7. Freiburger Arbeitstagung mit der „Methodik der Gesprächsauswertung“ beschäftigen. Dies kann in Form einer exemplarischen Darstellung des methodischen Vorgehens oder der methodischen Probleme einer empirischen Untersuchung geschehen oder durch die Vorstellung einer methodischen „Schule“ (wie Konversationsanalyse, Systemtheorie oder interaktionale Linguistik). Besonders wichtig erscheinen uns dabei Fragen der methodologischen Vorannahmen, des Samplings, der Einzelfall- und der fallübergreifenden Auswertung sowie der Validierung von gesprächsforscherischen Ergebnissen. Getreu der empirischen Ausrichtung der Tagung sollen diese methodischen Diskussionen an Daten entwickelt bzw. exemplifiziert werden.

In der gemeinsamen **Datensitzung** „Relevanz des Gesprächskontextes“ soll diskutiert werden, in welcher Weise Kontextannahmen in gesprächsanalytische Auswertungen Eingang finden, inwiefern sie notwendig und wie sie zu legitimieren sind. In einem **Praxisblock** soll ein Überblick über die zur Zeit am häufigsten verwendete Transkriptions-Software (Syncwriter, Hiatus, Clan usw.) präsentiert werden. Das Informationsangebot der Arbeitstagung 2001 wird abgerundet durch die Präsentation von neu erschienenen Büchern.

Ines Bose (Halle)

Methoden zur Sprechausdrucksbeschreibung

Es wird aus einer Langzeitstudie zur Entwicklung kindlicher Sprechausdruckskompetenz im sozialen Rollenspiel berichtet. Dabei stehen methodische Überlegungen im Vordergrund.

Mit dem Begriff "Sprechausdruck" wird in der Sprechwissenschaft die situations- und stimmungsadäquate, individuell ausgeführte Konventionalität sprecherischen Ausdrucks bezeichnet. Dazu gehören nach Krech/Richter/Stock/Suttner (1991, 81) phonische Merkmale des Sprechens wie Stimmhöhe, Lautheit, Stimmklang, Sprechgeschwindigkeit, Artikulation (und ihre jeweiligen Veränderungen), Merkmalskomplexe wie Akzentuierung, Gliederung, Rhythmus, Sprechspannung u.a. Im Gegensatz zum angeborenen stimmlichen Ausdrucksverhalten (in Basisemotionen wie z.B. Wut, Angst) ist der (intendiert) gestaltete Sprechausdruck "nicht vorrangig biologisch, sondern sozial determiniert. Er wird im Sprachlernprozess erworben, ist historisch bedingt, mit der kulturellen Tradition eng verbunden, leicht wandlungsfähig und territorial differenziert" (ebd.).

Es wird dafür plädiert, systematisch verschiedene Verfahren aus empirischer Sprechwissenschaft und Gesprächsanalyse zur Datenauswertung und -interpretation zu nutzen, so z.B.:

- Verbindung quantitativer Analysen (Erhebung von Ausprägungen und Verteilungen bestimmter Sprechausdrucks-Parameter im Gesamtkorpus - externe Analysatorenperspektive) mit qualitativ-interpretierenden Verfahren (Rekonstruktion von Form-Funktions-Beziehungen aus der Teilnehmerperspektive);
- Verbindung holistischer Interpretationen (z.B. Identifizierung musterhafter Sprechausdrucksgestaltungen) mit analytischen Merkmalsbeschreibungen (Tendenzen für relevante Merkmalskombinationen im betreffenden Sprechausdrucksmuster);
- Validierung auditiver Beurteilungen durch Arbeit mit Hörergruppen; sowohl Akzeptanztests als auch Expertenbefragungen (z.B. als Gruppendiskussion, Konsensdeskription) und durch (exemplarische) instrumentalphonetische Analysen (mit systematischer Diskussion der Übereinstimmungen und Diskrepanzen zwischen auditiven Bewertungen und messphonetischen Ergebnissen).

Es wird also der Versuch unternommen, in der Erforschung von Sprechausdrucksgestaltung naturwissenschaftlich messend-quantifizierendes Herangehen (Sprechwissenschaft/Phonetik) zu verbinden mit sozialwissenschaftlich rekonstruktiv-qualifizierendem Herangehen (Gesprächsanalyse). Die (einander nur auf den ersten Blick ausschließenden) methodischen Verfahren werden nicht eklektizistisch aneinandergereiht, sondern im einzelnen begründet und ausführlich erläutert. So können die jeweils nach einer Methode möglichen Interpretationen aufeinander bezogen und wechselseitig validiert werden.

Krech, E.-M.; Richter, G.; Stock, E. und Suttner, J. (1991): Sprechwirkung. Grundfragen, Methoden und Ergebnisse ihrer Erforschung. Berlin (DDR).

Arnulf Deppermann (Frankfurt)

Formen ohne Inhalte? Möglichkeiten und Grenzen der Konversationsanalyse

Die Konversationsanalyse ist ein mittlerweile fest etablierter Ansatz zur Erforschung verbaler Interaktion. Die besonderen Leistungen der Konversationsanalyse liegen dabei besonders im Bereich der Erforschung formaler Organisationsstrukturen von Gesprächen konzentriert. *Turn-taking*, *turn-construction* oder *repair* sind bevorzugte Gegenstände konversationsanalytischer Rekonstruktionen. Ihrem allgemeinem Anspruch nach zielt die Konversationsanalyse jedoch sehr viel weiter: So erklären etwa Pomerantz & Fehr (1997, 65), "the organisation of meaningful conduct of people in society" sei der "central, defining focus in CA [= conversation analysis]".

In meinem Beitrag möchte ich diskutieren, ob die Konversationsanalyse aufgrund ihrer methodologischen Grundlagen tatsächlich in der Lage ist, den Rahmen für eine allgemeine Wissenschaft der Erforschung der verbalen Interaktion zu bieten. Zunächst soll gezeigt werden, dass die wissenschaftsgeschichtliche Beschränkung der klassischen Konversationsanalyse auf formal-organisatorische Fragestellungen keineswegs zufällig ist. Vielmehr folgt sie systematisch aus der methodologischen Prämisse, eine strenge, naturalistisch beobachtende Wissenschaft zu sein. Diese Prämisse legt zwar den Grundstein für eine strikt empirische Erforschung alltagsweltlicher Interaktionen, sie führt aber gleichzeitig dazu, dass die Erforschung von genuin "inhaltlichen" Fragestellungen für die Konversationsanalyse zu einem Problem wird. Solche Fragestellungen sind in der Linguistik vor allem Fragen aus den Bereichen Semantik, Pragmatik und Textlinguistik; soziologisch sind es bspw. Fragen nach Vergemeinschaftungsprozessen, Norm- und Wertorientierungen oder nach Mikro-Makro-Verhältnissen. Ich werde die These vertreten, dass die gesprächsanalytische Untersuchung dieser Fragen ein erweitertes Interpretations- und Handlungsverständnis und eine entsprechend modifizierte Methodologie erfordern. In meinem Beitrag möchte ich begründen, wieso mir eine derartige Erweiterung notwendig erscheint und wo sie anzusetzen hätte.

Patrick Grommes (Berlin)

Operieren: Kommunizieren - Pragmatik und Psycholinguistik in Interaktion

'pinzette' ... 'schere' ... 'overhold krumm' ... Sequenzen dieser Art erwarten medizinische Laien, wenn von OP-Kommunikation die Rede ist. Und sie kommen tatsächlich nicht nur häufig vor, sondern sie weisen auch auf Charakteristika der verbalen Interaktion im OP-Team hin. Gerade wenn die Situation komplexer wird, darf der kognitive Aufwand für die gerade dann notwendige sprachliche Verständigung nicht zu groß werden. Das führt zu Sequenzen, die zwar elaborierter sind als die obige, die aber dennoch äußerst reduziert und für Außenstehende kaum interpretierbar sind.

Weshalb diese komplexe Interpretationsaufgabe für die Beteiligten durchaus lösbar ist, dem gehe ich in diesem Vortrag nach. Als Datenbasis dienen dabei Video- und Audioaufnahmen von ca. 30 Stunden medizinischer Operationen. Mein methodisches Vorgehen ist allerdings nicht rein konversationsanalytisch, sondern greift auf verschiedene Ansätze zurück, um alle Aspekte der Interpretationsleistung der Interaktionsteilnehmer zu erfassen.

Als Ausgangspunkt dient ein psycholinguistisches Sprachproduktionsmodell, der sog. Quaestio-Ansatz wie z.B. in von Stutterheim (1997) formuliert. Danach wird die Äußerungsproduktion von einer kommunikativen Aufgabe, der Quaestio, bestimmt, die Vorgaben bezüglich der Besetzung referentieller Domänen und der möglichen Verschiebung von Referenzen macht. Indem die Interaktionspartner in regelhafter Weise auf die Quaestio der Vorgängeräußerung reagieren, kommt es zu referentiellen Bewegungsmustern, die den Informationsfluss erkennbar machen. Es wird angenommen, dass die Identifizierung der Referenzen auf der Basis von Prozessen erfolgt, wie sie dem „common ground“-Ansatz (vgl. z.B. Clark (1996)) zugrunde liegen.

Interessanterweise fallen manche wiederkehrende referentielle Muster mit diskursorganisatorischen Phänomenen wie Öffnungs- oder Schlusssequenzen zusammen. Diese Beobachtung motiviert die Erweiterung des Analyserahmens um konversationsanalytische Methodik, da bisher – salopp gesprochen – eher das ‚was‘ als das ‚wie‘ erklärt werden kann. Mittel der ‚turn‘-Organisation scheinen nun erheblichen Anteil auch an der Organisation der psycholinguistischen Prozesse zu haben. Hier zeigt sich, dass erst die Integration der Ansätze eine umfassende Analyse erlaubt.

Referenzen:

Clark, Herbert H. 1996. *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
 Stutterheim, Christiane von. 1997. *Einige Prinzipien des Textaufbaus*. Empirische Untersuchungen zur Produktion mündlicher Texte. Tübingen: Niemeyer.

Martin Hartung (Konstanz)

Zur Methodik der Gesprächsauswertung - Auf dem Weg zu einer interdisziplinären Gesprächsforschung

Aufgezeichnete Gespräche unterschiedlichster Art - von der alltäglichen Interaktion in Familie oder Freundeskreis bis hin zu methodischen Instrumenten wie dem Anamnesegespräch in der Diagnostik oder dem Interview in der Sozialforschung - stellen die Datengrundlage für die Bearbeitung einer überwältigenden Vielzahl von Fragestellungen aus verschiedenen Fachdisziplinen dar. Der zentrale Ausgangspunkt der Bearbeitung ist dabei die Auswertung der Gespräche, also die Interpretation der emergenten Interaktionsstrukturen auf abstraktere Konzepte hin.

Gespräche sind aber - anders als Sprache für die Sprachwissenschaft, Psyche für die Psychologie oder Sozialstruktur für die Soziologie - kein methodisch vorbestimmter und aus der Logik eines bestimmten Faches konstituierter Forschungsgegenstand, sondern ein in der alltäglichen Lebenswelt vorfindliches Phänomen, das sich als solches um sorgfältig abgesteckte Zuständigkeiten und Kompetenzen nicht zu scheren braucht. Von dieser Freiheit machen Gespräche einen geradezu exzessiven Gebrauch, denn es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß man sie als zentralen Schnittpunkt jeder sozialwissenschaftlichen Forschung denken kann, um den herum sich sternenförmig die verschiedenen Disziplinen anordnen lassen. Das hat Folgen für die Konstitution des Forschungsgegenstandes "Gespräch": die scheinbar so emergenten Interaktionsstrukturen stellen sich mal als Ketten von Lauten, mal als Kombination syntaktischer Elemente, mal als Folge sozialer Handlungen oder als Ausdruck mentaler Prozesse dar. Daß Gespräche jedoch alles zugleich sind, macht sich in der konkreten Praxis der Auswertung bemerkbar: je nach gewählter Fragestellung gerät der Forscher schnell an die Grenzen der eigenen Fachdisziplin. Diesem Problem wurde bisher mit zwei Strategien begegnet: entweder wurde die Fragestellung so zugeschnitten, daß sie innerhalb der eigenen Disziplin zu lösen war (wie beispielsweise durch die Konzentration auf Prosodie und Syntax in vielen linguistischen Untersuchungen), oder die notwendige fachfremde Kompetenz wurde stillschweigend adaptiert (wie beispielsweise in vielen soziolinguistischen Arbeiten durch die Integration von Handlungstheorien und Ethnographie).

Denkbar wäre allerdings auch eine dritte Strategie, nämlich die interdisziplinäre Zusammenarbeit, um dem Forschungsgegenstand "Gespräch" in seiner Vielschichtigkeit gerecht zu werden. In dem Vortrag soll diese dritte Möglichkeit näher erörtert und dazu mögliche Anschlußstellen der einzelnen Fachdisziplinen anhand eines abgeschlossenen und eines aktuellen Forschungsprojektes aufgezeigt werden (meiner Dissertation zur Ironie und meiner aktuellen Beschäftigung mit Jugendkommunikation).

Heiko Hausendorf (Bielefeld)

Wozu Systemtheorie? Anmerkungen zu einer gegenstandsfundierten Methodik der Gesprächsforschung

Unbeschadet der verschiedenen Strömungen innerhalb der Gesprächsforschung gibt es zweifellos eine Anzahl schulenübergreifend anerkannter methodischer Prinzipien, die für die Güte gesprächsanalytischer Arbeiten ausschlaggebend sind, auch wenn diese Prinzipien nur selten systematisch expliziert werden. Indessen ist es aber wohl nach wie vor ein Desiderat, den Zusammenhang zwischen diesen methodischen Prinzipien und den darin analysepraktisch vorausgesetzten gegenstandskonstitutiven Annahmen theoretisch herzustellen.

Vor diesem Hintergrund sollen Grundannahmen der soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns skizziert werden; diese Theorie bietet, so die These, genau die Art von Gegenstandstheorie an, die zumindest die konversationsanalytisch orientierte Gesprächsforschung empirisch und methodisch voraussetzt. Die Systemtheorie kann deshalb dabei behilflich sein, eine Methodologie der Gesprächsforschung zu entwickeln, die die Frage nach der Begründung ihrer methodischen Prinzipien (s.o.) als Aufforderung zu Gegenstandstheorie versteht: Wie muß der Gegenstand ‚Gespräch‘ beschaffen sein – und d.h. theoretisch konstituiert werden –, um methodische Maximen der Vorgehensweise zu rechtfertigen und auf diese Weise methodologisch ‚einzulösen‘?

Sabine Hofmann (Frankfurt)

Verbindungsmöglichkeiten? Foucaultsche Diskurstheorie und Gesprächsanalyse

Der Vortrag hat zum Ziel zu erproben, inwieweit sich foucaultsche Diskurstheorie für die Analyse von Gesprächen fruchtbar machen lässt.

Ausgangspunkt ist dabei die Überlegung, dass der von Michel Foucault geprägte „Diskurs“ eine Beschreibungskategorie darstellt, mit der sich Regelmäßigkeiten fassen lassen, welche über den einzelnen Text, das einzelne Gespräch hinausgehen.

Gegenstand meiner Untersuchung sind Interviews, die wir in Frankfurt mit dort lebenden Spanischsprecher/inne/n durchführten und in denen diese ihr Leben zwischen zwei Kulturen verorten. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht dabei die Frage, in welchem Verhältnis die Äußerungen der befragten Lateinamerikaner und Spanier zu aktuellen Diskursen über Kultur, Geschichte oder Identität stehen, genauer: inwieweit sich deren Erzählungen und Kommentare als Assemblage von diskursiven Versatzstücken beschreiben lassen.

Marc Luder, Marius Neukom (Zürich)

Die Erzählanalyse JAKOB: psychodynamisch orientierte Konflikt- und Beziehungsdiagnostik

Die Abteilung Klinische Psychologie I ist die psychoanalytisch orientierte Fachgruppe des Psychologischen Instituts der Universität Zürich. Traditionsgemäß liegt der Forschungsschwerpunkt der Abteilung auf inhaltsanalytischen, qualitativen Untersuchungen von Patientenerzählungen. Diese Erzählungen werden an der abteilungseigenen psychotherapeutischen Praxisstelle gewonnen und mit der Erzählanalyse JAKOB (Boothe, 1994, 2000; Boothe et al. 1998) untersucht. Das Ziel dieser Forschungstätigkeiten besteht in einer wissenschaftlich fundierten und systematisierten psychodynamischen Konflikt- und Beziehungsdiagnostik.

Die Erzählanalyse JAKOB ist ein Instrument zur qualitativen Inhaltsanalyse. Untersucht werden kleine Texteinheiten - sogenannte Alltagserzählungen - die als in sich geschlossene Sprachsequenzen eine klar erkennbare Struktur besitzen und sich deshalb als Untersuchungseinheit besonders gut eignen. Die Datenbasis ist der schriftlich fixierte Text; nonverbale Gesprächsanteile sowie Eigenschaften der Gesprächssituation und der Interaktion werden dabei nicht berücksichtigt. Nachdem eine Erzählung im mündlichen Dialog identifiziert und transkribiert worden ist, wird sie nach Subjekt-Prädikat-Verknüpfungen segmentiert. Danach wird das Personal, die Requisiten, Kulissen und das Bühnengeschehen mittels eines a priori festgelegten Kodierlexikons kategorisiert. Auf der Basis dieser Textaufbereitung gelangt man in zunehmend interpretativer werdenden Analyseschritten zu fundierten Aussagen bezüglich der Konfliktlage und Beziehungsmuster der Erzähler. Das Zentrum der Auswertung bildet die interpretative Erschließung des dramaturgischen Potentials. Hier geht es darum, auf dem Hintergrund von Hypothesen zu Wunscherfüllung, Angstspannung, Konflikt, Abwehr und Kompromiss ein psychodynamisches Konfliktmodell zu erschließen.

Die erzählanalytische Auswertung wird unterstützt durch das Computerprogramm AutoJAKOB. Dieses Programm erlaubt es, die vorbereiteten Erzählungen zu erfassen, eine partielle linguistische Morphologie- und Syntaxanalyse durchzuführen und aufbauend auf diese Schritte die lexikalische Kodierung vorzunehmen. Für die nachfolgende Interpretation stehen vorgefertigte Auswertungsschablonen zur Verfügung, die den Ablauf vereinfachen und standardisieren.

In unserer Präsentation werden wir die praktische Arbeit mit der Erzählanalyse JAKOB anhand einer Beispielerzählung aus einer psychotherapeutischen Abklärungssitzung demonstrieren und sie in Beziehung zu den Befunden des Therapeuten und zum Verlauf der ganzen Abklärung setzen.

Boothe, B. (1994). *Der Patient als Erzähler in der Psychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Boothe, B. (2000). *Manual der Erzählanalyse JAKOB*. Berichte aus der Abteilung Klinische Psychologie I, Nr. 48. Psychologisches Institut der Universität Zürich.

Boothe, B., von Wyl, A. & Wepfer, R. (1998). *Psychisches Leben im Spiegel der Erzählung. Eine narrative Psychotherapiestudie*. Heidelberg: Asanger.

Dorothee Meer (Bochum)

**„dass ich mich als dilettierender prüfer da sehr ungern profilieren würde“ –
Ein diskursanalytischer Ansatz zur Beschreibung institutioneller
Kommunikation am Beispiel der Hochschule**

Hintergrund des Vortrags soll mein Habilitationsprojekt bilden, in dem es darum geht, eine gesprächsanalytisch fundierte Theorie institutioneller Kommunikation am Beispiel der Hochschule zu entwickeln. Die empirische Grundlage des qualitativ orientierten Projekts stellen 20 mündliche Prüfungen, 120 Sprechstundengespräche und (voraussichtlich) 30 – 40 Seminarveranstaltungen dar, die im Laufe der letzten Jahre (vorrangig) im Bereich gesellschaftswissenschaftlicher und philologischer Fächer einer deutschen Hochschule aufgenommen und transkribiert wurden (bzw. noch werden).

Ausgehend von diesen Daten (und den Ergebnissen meiner bisherigen Analysen zu Prüfungs- und Sprechstundengesprächen) möchte ich in einem ersten Schritt die Fragestellung des Projekts erläutern und das zugrunde liegende methodische Vorgehen darstellen. Den Hintergrund meines Umgangs mit den gesprächsanalytischen Daten zu hochschulischer Kommunikation bilden Michel Foucaults Analysen zu *Fragen der Macht* und ihren *diskursiven Wirkungen*, den *Effekten moderner Disziplinierung* und den hiermit verbundenen Auswirkungen auf (kommunizierende) *Subjekte und ihr Selbstverständnis*. Diese Überlegungen sollen exemplarisch anhand von Transkriptauszügen aus unterschiedlichen hochschulischen Gesprächssituationen zwischen Lehrenden und Studierenden dargestellt und am Material erläutert werden.

In einem hieran anschließenden zweiten Schritt soll der Erklärungswert des Foucaultschen Ansatzes für das zugrundeliegende gesprächsanalytische Material bezogen auf einen Aspekt des dargestellten Ansatzes exemplarisch verdeutlicht werden: Hier möchte ich die *Kategorie des wissenschaftlichen Diskurses* unter dem Gesichtspunkt ihrer Strukturiertheit durch *hochschulische Konkurrenzen* anhand von Transkriptauszügen untersuchen und in ihrer (pragmatischen und praktischen) Nützlichkeit für gesprächsanalytisches Arbeiten diskutieren. Ausgehend von dieser Projektskizze soll in einem abschließenden letzten Schritt der thematische Fokus der Tagung explizit aufgegriffen werden. Hier wird es darum gehen, die Fragen nach dem Zusammenhang zwischen Theoriebildung und transkribierten Gesprächsdaten, zwischen Einzelfall und übergreifender Auswertung und der Validierung der so erzielten Ergebnisse bezogen auf das vorgestellte Projekt zu diskutieren.

Florian Menz (Wien)

Das Konzept der Selbstähnlichkeit als Bindeglied zwischen Mikro- und Makroanalysen? Ein Werkstattbericht

Eine überraschende Vielfalt von organisatorischen Phänomenen ist in erstaunlich kleinen Analyseeinheiten anzutreffen und erhält dort seine Dauerhaftigkeit.
(Weick 1995: 336)

Der Begriff der Selbstähnlichkeit wurde zuerst von Mandelbrot (1975) in die Diskussion eingebracht. Was ist damit gemeint? *Selbstähnlichkeit* besagt, daß ein Objekt (ein System, z.B. eine Wirtschaftsunternehmen) unabhängig vom Beobachtungsmaßstab immer ähnliche Strukturen zeigt, die in „Formeln“ beschrieben werden können. Ganz gleich, welche Vergrößerung oder Verkleinerung gewählt wird, es zeigen sich immer ähnliche Muster und Strukturen (*Skalierung*). Sie unterscheiden sich zwar immer in den Details, aber die „Strategie“ ist dieselbe. Es handelt sich also um ein ebenenunabhängiges, hierarchisches, aber nicht unidirektionales Konstrukt.

Voraussetzung für die Entstehung sind *selbstorganisierende* Parameter, etwa in Form von Rückkoppelungen. Weick (1995) und Luhmann (1984) haben auch für soziale Systeme bzw. Organisationen aufgezeigt, daß ein wesentliches Merkmal Interdependenz und Komplexität ist. Daher liegt es m.E. nahe, auch in Organisationen nach selbstähnlichen Strukturen zu suchen, die die Komplexität besser beschreibbar machen. Das größte Problem dabei ist die Auffindung derjenigen Parameter, die das System adäquat beschreiben. Sollte es jedoch derartige Parameter (im mathematischen Bereich: Systeme von Funktionen) geben, dann müßten sie gemäß dem Prinzip der Skalierung auf verschiedenen Ebenen auffindbar sein.

Als Basis der Überlegungen dienen ca 100 Stunden Tonbandaufnahmen authentischer Gespräche in unterschiedlichen Kontexten in einem Computerunternehmen, schriftliche Unternehmensunterlagen und Aufzeichnungen sowie Interviews mit allen Mitgliedern des Unternehmens.

Als für das von mir untersuchte Unternehmen typische Formen von Kommunikation habe ich das Oszillieren zwischen Anpassung und Erhalt der Anpassungsfähigkeit, zwischen der Anwendung von Routinelösungen und der kreativen Suche nach neuen Möglichkeiten eruiert (Menz 1999, 2000, in Vorb.). Dieses Muster müßte sich nach den Überlegungen innerhalb des Modells komplexer Systeme in Form von Selbstähnlichkeit in jeweils größeren *und* kleineren Analyseeinheiten wiederfinden.

In meinen Ausführungen möchte ich zeigen, dass sich dieser „*doppelte Balanceakt*“ in dem untersuchten Unternehmen tatsächlich in jeder Skalierungsebene findet, von kleinsten sprachlichen Einheiten über Teiltürns, Türns, Diskursausschnitte, abteilungsinterne, abteilungsübergreifende und unternehmensexterne Kommunikation, ein starkes Indiz für einen selbstähnlichen Aufbau der Organisation, deren „Formel“ in diesem speziellen Fall eben dieser doppelte Balanceakt ist, der am Beispiel des sprachlichen Handelns der Unternehmensmitglieder herausgearbeitet wird.

Über diskursanalytische Untersuchungen kann es gelingen, die ein System definierenden Strukturen herauszuarbeiten und damit einen Zugang zur Verbindung von Mikro- und Makroanalysen zu finden. Die Diskursforschung als Disziplin, die sich vorwiegend mit kleinen Analyseeinheiten beschäftigt und sie mittels spezifischer methodologischer Verfahren bearbeitet, könnte dadurch zu einer wichtigen Basis für die Analyse von Organisationskommunikation und Organisationen allgemein werden.

Zitierte Literatur

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Menz, Florian (1999a): Self-organisation, Equivocality, and Decision-making in Organisations. In : Discourse and Society 10/1: 101-129

Menz, Florian (2000): Selbst- und Fremdorganisation im Diskurs. Interne Kommunikation in Wirtschaftsunternehmen. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Menz, Florian (in Vorb.): Selbst- und Fremdorganisation in der Unternehmenskommunikation: ein Modell. Erscheint in: Becker-Mrotzek, Michael /Fiehler, Reinhard (eds): Unternehmenskommunikation. Tübingen: Narr.

Weick, Karl. E. (1995): Der Prozeß des Organisierens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Reinhold Schmitt (Mannheim)

Zur interaktiven Konstitution von Hierarchie in Arbeitsgruppen

Unser Interesse an Hierarchie und deren interaktive Manifestation steht im Zusammenhang mit Untersuchungen von Kooperationsstilen in unterschiedlichen Arbeitsgruppen: Wir analysieren Meetings und Arbeitssitzungen von Software-Entwicklern, Wissenschaftlern, dem Editing einer internationalen Unternehmensberatung und dem Team der Mannheimer Ausstellung „Körperwelten“.

Der Kooperationsstil dieser Gruppen wird konzipiert als charakteristisches Kommunikationsverhalten, das geprägt ist durch deren Auseinandersetzung mit den für sie jeweils gegebenen konkreten Arbeitsbedingungen. Ein wesentlicher Aspekt der Arbeitsbedingungen aller Gruppen ist deren formale hierarchische Struktur. Auf Grund unserer bisherigen Analysen gehen wir davon aus, dass die Hierarchie in der Gruppe in unterschiedlichen Formen des kommunikativen Verhaltens der Gruppenmitglieder bearbeitet, symbolisiert und reproduziert wird.

Diese Annahme tangiert die Frage nach dem Zusammenhang von sprachlich-interaktiver Mikrostruktur und sozialer Makrostruktur. Wie kann man methodisch kontrolliert und methodologisch sauber lokales Sprachverhalten mit allgemeinen sozialstrukturellen Konzepten (wie z.B. Hierarchie) vermitteln? Was muss man tun, um bestimmte Gesprächsphänomene als Ausdruck einer allgemeinen Kategorie oder eines makrostrukturellen Aspektes wie z.B. Hierarchie interpretieren zu können?

Die Materialgrundlage unseres Vortrages besteht aus einem Ausschnitt eines regelmäßig stattfindenden, vierteljährlichen Workshops der Editing-Gruppe einer internationalen Unternehmensberatung. Analysiert wird dieser Ausschnitt von einem konversationsanalytischen und gesprächsrhetorischen Ansatz aus. Ziel der Analyse ist der Bezug der analytischen Befunde auf ein – in seinen Grundstrukturen bereits vorliegendes – Konzept „Interaktive Konstitution von Hierarchie“.

Beide Arbeitsschritte sind nicht Selbstzweck, sondern notwendige empirische Vorarbeiten für die Entwicklung eines Konzeptes mittlerer Reichweite, das es ermöglichen soll, die Relevanz ordnungsstruktureller Merkmale (hier Hierarchie) für die Interaktion empirisch fundiert zu beschreiben. Wir halten es für eine zentrale theoretische Aufgaben der Gesprächsforschung, Konzepte mittlerer Reichweite zu entwickeln, die es ermöglichen, schrittweise von zunächst noch empirienahen zu immer allgemeineren, innovativen Theoretisierungen gesprächsanalytischer Befunde zu gelangen.

Margret Selting (Potsdam)

Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'

Mittlerweile hat sich der neue Begriff 'interaktionale Linguistik' herumgesprochen. In meinem Vortrag werde ich zu skizzieren versuchen, was ich unter diesem Begriff verstehe: Was ist 'interaktionale Linguistik'? Was genau zeichnet sie aus? Wie ist sie entstanden bzw. wie hat sie sich entwickelt? Was ist ihr Skopus und Gegenstand? Was sind ihre Zielsetzungen? Wo liegen ihre Reichweite und Grenzen?

Der Vortrag wird folgende Themen/Gliederungspunkte behandeln:

1. Die Entwicklung der 'interaktionalen Linguistik'
2. Der Skopus der 'interaktionalen Linguistik'
3. Warum ist eine interaktionale Linguistik notwendig?
 - 3.1. Die Notwendigkeit einer interaktional linguistischen Beschreibung einzelner Sprachen
 - 3.2. Die Notwendigkeit, verschiedene Sprachen als Ressourcen für Interaktion zu vergleichen
 - 3.3. Warum ist eine allgemeine (linguistische) Theorie der Sprache und Sprachverwendung in sozialer Interaktion notwendig?
4. Zusammenfassung: Ziele der 'interaktionalen Linguistik' und ihr Verhältnis zur Konversationsanalyse

Für die Darstellung werde ich auf Beispiele aus der vorliegenden Literatur zurückgreifen.

Dagmar Silberstein (Berlin)

Möglichkeiten und Grenzen von konversationsanalytischen Untersuchungen im Bereich der Cockpit-Kommunikation

In der praxisorientierten Linguistik gewinnt die Methode der Konversationsanalyse zunehmend an Bedeutung. In meinem Vortrag möchte ich zeigen, wie diese Methode auf linguistische Fragestellungen aus dem Bereich der Luftfahrt angewendet werden kann. Im Mittelpunkt der Studie steht die Frage, wie sich hohe kognitive Belastung auf die Team-Kommunikation im Cockpit auswirkt. Es zeigt sich, dass man mittels Konversationsanalyse Hinweise auf sprachliche Kategorien erhält, die durch Stress beeinflusst werden können. Neben diesen Ergebnissen werden auch Probleme vorgestellt, die sich bei der Untersuchung ergeben haben. Als Datenbasis dienen 20 authentische Cockpit-Voice-Recorder-Transkripte. Anhand der exemplarischen Analyse eines Transkripts wird das methodische Vorgehen illustriert. Das konversationsanalytische Vorgehen ermöglicht, sprachlich auffällige Passagen aus dem Korpus herauszufiltern und zu beschreiben, *warum* diese Passagen sprachlich auffällig sind. Auf diese Weise lässt sich ermitteln, welche Kommunikationsprobleme bei einem speziellen Flug aufgetreten sind. Da die Analyse die sprachliche Interaktion in Situationen unterschiedlich hoher kognitiver Belastung erfasst, können potentielle stress-sensitive sprachliche Kategorien isoliert werden, z.B. Schematrägheit, Informationsweitergabe und Register. Auf der Ebene der Einzelfallstudie erweist sich die Konversationsanalyse somit als geeignete Methode, um die sprachlichen Kategorien zu ermitteln, die durch Stress beeinträchtigt werden können.

Probleme ergeben sich vor allem beim Versuch der Validierung der Ergebnisse auf fallübergreifender Ebene. Diese Probleme hängen mit der spezifischen Natur authentischer Daten aus der Luftfahrt zusammen: oft umfasst die Aufzeichnung nicht den gesamten Flug, da der Cockpit Voice Recorder immer nur die letzten 30 Minuten enthält. In diesen Fällen lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob die beobachteten Kommunikationsprobleme durch Stress bedingt oder individuell typisch sind. Auch stellt sich generell die Frage der Vergleichbarkeit der Daten, da die äußeren Umstände von Fall zu Fall höchst verschieden sind. Somit können selbst einfache statistische Verfahren wie der Chi-Quadrat-Test nicht gut auf authentische Daten angewendet werden. Die in den Einzelfallstudien gewonnenen Ergebnisse lassen sich somit schwer verallgemeinern. Abschließend werden Konsequenzen für die Untersuchung und mögliche Lösungen diskutiert.

PRAXISBLOCK

Wolfgang Schneider (Dortmund)

Präsentation von HIAT-DOS und TuT

Es werden zwei Werkzeuge für Transkribenten vorgestellt: Der Partitureditor HIAT-DOS und die für Transkribenten optimierten Tonwiedergabeprogramme der Ton-und-Text-Gruppe ("TuT").

HIAT-DOS wurde als Werkzeug für MS-DOS-PCs zur Erstellung von "HalbInterpretativen ArbeitsTranskriptionen" konzipiert. Es läßt sich aber auch auf modernen Windows-PCs zum Transkribieren in Partituren einsetzen. "HIAT-DOS gibt durch Partiturklammern gekennzeichnete Flächen mit mehreren Zeilen für maximal neun Sprecher vor, in die die Transkription der verbalen Daten in literarischer Umschrift eingegeben werden. Korrekturen in einer Zeile der Fläche werden so vorgenommen, daß die Synchronizitätsdarstellung des Transkripts erhalten bleibt (Flächen- statt Zeilenverschub)." (Zitat aus der WWW-Seite.) HIAT-DOS-Transkripte lassen sich abschließend in Word-Texte konvertieren und sind dann auch für moderne Programme zugänglich.

Während des Transkribierens kann (auf Windows-PCs) ein Programm aus der "Ton und Text"-Gruppe verwendet werden, das die Wiedergabe-Funktionen von Tonbandgeräten für digitalisierte Tonaufnahmen übernimmt. Für Transkripte im Word-Format (nicht nur für die aus HIAT-DOS konvertierten) besteht mit dem Programm TuT-synchron die Möglichkeit, das Transkript und die digitalisierte Tonaufnahme zeitsynchron (über unsichtbare Zeitanker im Transkript) zu verknüpfen. Damit läßt sich der Ton bei der Analyse und der Präsentation von Transkriptausschnitten gezielt auffinden.

Weitere Infos zu den Werkzeugen gibt es unter: "www.DaF.Uni-Muenchen.DE/HIAT" und "www.Ton-und-Text.DE".

Thomas Schmidt (Hamburg)

Entwicklung eines Systems zur Diskurstranskription und -annotation auf dem Computer

Während bestehende Systeme zur Diskurstranskription und -annotation auf dem Computer (wie syncWriter, HIAT-DOS, Clan etc.) durchaus den Zweck erfüllen, zu dem sie ursprünglich erstellt wurden, erweisen sie sich immer dann als problematisch, wenn diese ursprüngliche Zielsetzung erweitert, die Daten in einem anderen Zusammenhang weiterverwertet oder einfach Daten zwischen zwei verschiedenen Systemen ausgetauscht werden sollen. Es zeigt sich dann, dass verschiedene Systeme untereinander konzeptuell und technisch inkompatibel sind. Am SFB ‚Mehrsprachigkeit‘ soll ein System zur Diskurstranskription und -annotation auf dem Computer entworfen und implementiert werden, das in einem geringeren Maße unter diesen Schwächen leidet.

Die konzeptuelle Inkompatibilität verschiedener Systeme besteht in ihrer Abhängigkeit von Theorien und Zielsetzungen, die bei der Erstellung relevant erschienen, sich bei einer möglichen Erweiterung aber als störend erweisen. Sie kann gemindert werden, indem verschiedene aufeinander aufbauende Ebenen der Diskurstranskription und -annotation sowie Inhalt und Darstellung der Daten vom System getrennt gehalten und in einer für die Bearbeitung mit dem Computer angemessenen Art und Weise formalisiert werden.

Die technische Inkompatibilität setzt sich zusammen aus Sprachabhängigkeit, Softwareabhängigkeit und Plattformabhängigkeit des Systems. Durch die Wahl geeigneter Technologien bei der Implementierung des Systems kann auch das Ausmaß dieser Inkompatibilität verringert werden. Als geeignete Technologien erscheinen hierbei UNICODE, XML und JAVA.

Konkret soll im Rahmen des Projektes am SFB ein softwareunabhängiges und weitestgehend theorieneutrales Datenformat für Diskurstranskription und -annotation definiert werden, verschiedene Werkzeuge zu seiner Bearbeitung (vor allem: ein oder mehrere Transkriptionseditor(en) und Ausgabewerkzeuge) implementiert werden und vorhandene Daten aus älteren Systemen (vornehmlich syncWriter und HIAT-DOS) in dieses Format konvertiert werden.

Lone Laursen (Universität Süddänemark)

Präsentation CLAN

Das Akronym CLAN steht für Computerized Language Analysis. Es handelt sich um ein Programm, das von Leonid Spektor an der Universität Carnegie Mellon für das Child Language Data Exchange System (CHILDES) geschrieben wurde. Das CHILDES Projekt hat für CLAN einen sehr genauen Transkriptionsstandard definiert, der CHAT heißt. Transkriptionen, die dem CHAT Standard folgen, können von den zahlreichen Analysekommandos des CLAN Programms bearbeitet werden.

Seit einigen Jahren gibt es neben CHAT einen zweiten Standard, der CA heißt. CA benutzt eine Linientranskription und stellt darüber hinaus keine spezifischen Anforderungen an die Transkription, d.h. man kann sowohl Jeffersonsche Transkription benutzen - oder auch GAT folgen.

Die CA Version erlaubt, Transkripte mit digitalem Audio, Video und anderen Dokumenten zu verbinden, sodass auf Knopfdruck die entsprechenden Daten aktiviert werden. Außerdem kann man an jede Textlinie weitere 'abhängige' Linien knüpfen, die unspezifische Information tragen können, beispielsweise Übersetzungen oder Kodierungen. Die abhängigen Linien können unsichtbar gemacht werden und erscheinen dann auch nicht im Ausdruck.

Der Verzicht auf den strengen CHAT Standard hat dazu geführt, dass nicht alle Programme der CLAN Datenbank auf CA Daten angewendet werden können. Es gibt aber immer noch eine ganze Reihe Datenbankbefehle, mit denen man beliebig große Datenmengen bearbeiten kann. Das Programm läuft unter Windows sowie auf Apple Computern. Es kann gratis von der Internetseite des Projekts geladen werden (childes.psy.cmu.edu) und wird begleitet von umfangreichen Dokumentationen sowohl von Transkription und Digitalisierung wie auch der Datenbankbefehle von CLAN.

Peter Gilles (Freiburg) / Frank Schlichting (Tübingen)

Praat: doing phonetics by computer

Praat ist in erster Linie ein Schallanalyseprogramm, das vor allem für die phonetische Forschung genutzt wird. Es enthält Funktionen der Sprachanalyse und Sprachsynthese. Desweiteren findet man Statistikfunktionen, Optionen für neuronale Netzwerke und ein Lehrtutorial zur Optimalitätstheorie. Die Software ist kostenfrei verfügbar (<http://www.praat.org>) und wurde von Paul Boersma und David Weenink am Institut für Phonetik der Universität Amsterdam entwickelt. Es gibt Versionen für jedes mögliche Computersystem (Mac, Windows, Linux, Unix, etc.).

In diesem Praxisblock soll das Programm mit seinen Grundfunktionen vorgestellt werden. Im Hinblick auf den sich anschließenden Praxisblock soll vor allem in die für die Gesprächsforschung interessanten Funktionen eingeführt werden. Dabei handelt es sich um Soundtranskription und die weiteren Analysemöglichkeiten wie z.B. Grundfrequenzanalyse oder Messungen zu überlappenden Redesequenzen.

Jede Datenaufbereitung erfolgt zunächst durch das sogenannte Labeln (Transkription), also eine Verknüpfung von Zeit, Text und Sound. Dies geschieht auf sogenannten Tiers (ein horizontales Fenster in verschiedenen Ebenen). Praat stellt dazu zwei verschiedene Möglichkeiten zu Verfügung, die vorgestellt werden: (1) Intervall-Tier (2) Point-Tier.

Mit Hilfe der Transkription können daraufhin unterschiedliche Analysen vorgenommen werden. Insbesondere soll auf die Grundfrequenzanalyse, Spektralanalyse und Dauermessung eingegangen werden.

Für die Gesprächsanalyse relevante Eigenschaften von Praat sind:

- Verarbeitung von Sounddateien bis zu 2 Gigabyte (3 Stunden)
- Bearbeitung nahezu aller Datentypen (unterschiedliche Dateitypen und Samplingsfrequenzen)
- Plattformunabhängig, d.h. man kann bereits erstellte Dateien unter Mac unter z.B. Linux weiterverarbeiten
- Diskussionsliste im Internet, und jederzeit Unterstützung der Autoren
- Die Skriptfunktion ist einfach und erlaubt es, eigene Routinen zu erstellen
- Software für die Transkripterstellung und Datenverwaltung (siehe anschließende Präsentation von *prosoDB*)

Peter Gilles(Freiburg) / Frank Schlichting (Tübingen)

Transkription und Datenaufbereitung mit Praat und *prosoDB*

In diesem Praxisblock soll eine alternative Transkriptionsmöglichkeit zu ‘Clan’ oder ‘Transcriber’ sowie ein Datenbanksystem zur Aufbereitung und Verwaltung von Gesprächsdaten präsentiert werden. Zur Transkription wird eine angepasste Version von ‘Praat’ (vgl. <http://www.praat.org>) verwendet. Mittels ‘TextGrids’ können mehrere Transkriptionsebenen (z.B. Transkripttext, prosodische Information, Sprecherinformation, Transkribentenkommentare u.a.) untereinander eingegeben und bearbeitet werden. Die einzelnen Transkriptausschnitte sind automatisch mit dem zugehörigen Tonausschnitt verbunden. Jede/r Sprecher/in erhält eine eigene Transkriptionszeile, wodurch Überlappungen genau dargestellt werden können. Um aus dem TextGrid-Editor in Praat ein Transkript anzufertigen, das den layouttechnischen Anforderungen von GAT entspricht, wurde eine Konvertierungssoftware entwickelt, die die TextGrid-Datei in einen herkömmlichen Transkripttext umwandelt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die TextGrid-Datei so zu konvertieren, daß sie als Eingabe für die Datenbank *prosoDB* dient.

prosoDB ist ein internetbasiertes, multimediales Datenbanksystem zur Verwaltung strukturierter Belegsammlungen für prosodische Analysen. Es dient der flexiblen Verknüpfung von Ton, Bild und Transkript, um prosodische Analysen in großen Datenkorpora zu erleichtern. *prosoDB* verwaltet verschiedene Angaben zu einem konversationellen Beleg (Name einer Aufnahme, SprecherIn, Beginn-/Endzeitpunkt eines Belegs, zugehöriges Transkript, Bemerkungen, Analysekatgorie, Analysedarstellungen u.a.) in einer relationalen Datenbank. Über eine Webabfrage können die Belege in unterschiedlichen Kombinationen dargestellt und exportiert werden. Die Ausgabe der Ergebnisse einer Abfrage in *prosoDB* erfolgt in einer mittels PHP (<http://www.php.net>) dynamisch generierten HTML-Seite. Der Benutzer kann hier:

- Tonbelege anhören
- Transkriptausschnitte anzeigen
- Analysebilder generieren/anzeigen
- Neue Belege anlegen
- Belegangaben ändern

Darüber hinaus bestehen diverse Exportmöglichkeiten der Abfrageergebnisse:

- lokale Abspeicherung der Ergebnisse (inklusive Transkriptausschnitt, Tondateien in AIFF-, WAV- oder MP3-Format)
- Generierung von PraatSkript zur lokalen Erzeugung von AnalysisObjekten
- Anbindung an MS Access

Das System ist multi-userfähig; die vollständige Webintegration garantiert weitgehende Plattformunabhängigkeit. Aufgrund seiner offenen Programmarchitektur können Erweiterungen jederzeit eingerichtet werden.